



„Die EU-Steuerharmonisierung wäre ein ec

Nirgendwo auf der Welt ist die Steuerflucht so groß wie in Europa – und das hat einen guten Laschheit im Kampf gegen Offshore-Finanzzentren vor und fordert daher harte Strafen gegen

„Der Unmut der Bevölkerung wächst, wenn Wohlhabende und große Unternehmen ihrer Steuerpflicht nicht nachkommen.“

ANTOINETTE DODREN/CONTOUR BY GETTY IMAGES

hinter Fortschritt“

Grund. Star-Ökonom Gabriel Zucman wirft der EU Steueroasen.

profil: Herr Professor Zucman, Ihr Bestseller „Steueroasen“ sowie Ihre aktuelle Publikation „Grenzüberschreitende Besteuerung“ liefern die Zahlen zur Dimension der internationalen Steuerflucht: Weltweit parkt ein Finanzvermögen von 5800 Milliarden Euro in Steueroasen – konkret sind dies Aktien, Anleihen, Investmentfonds und Bankeinlagen –, davon rund 80 Prozent, also 4700 Milliarden Euro, unversteuert. Von welcher Größenordnung an Steuerausfällen durch diese versteckten Finanzvermögen gehen Sie aus?

Gabriel Zucman: Den betroffenen Staaten entgehen allein dadurch jährlich rund 130 Milliarden Euro an Einnahmen. Ein Drittel des globalen Offshore-Finanzinvestments sind im Übrigen europäische Vermögen.

profil: Die Zahlen, die Sie recherchiert haben, belegen, dass nicht etwa US-Amerikaner über die größten Offshore-Vermögen verfügen – in Sachen Steuerflucht führen die Europäer. Das überrascht.

Zucman: Das Problem liegt darin begründet, dass der politische Wille, gegen Steuerflucht vorzugehen, in Europa schwach ausgeprägt ist. Die EU-Staaten haben es bisher verabsäumt, klare Sanktionen und Strafen gegen Steueroasen zu formulieren. Gibt es kein Risiko, Europäer auf Steuerflucht als Kunden anzulocken, warum sollten Offshore-Banken dann dieses profitable Geschäft einstellen? Das wird nur dann passieren, wenn harte Strafen verhängt und Lizenzen entzogen werden. Das zugrundeliegende Problem ist also die Unfähigkeit der Europäischen Union, eine klare Position gegenüber Steueroasen sowie Finanzinstituten und Bankiers, die Beihilfe zur Steuerflucht leisten, zu beziehen und Strafen zu verhängen, die der Höhe der Steuerverluste entsprechen.

profil: Sie formulieren hingegen drastische Sanktionsmöglichkeiten, wie etwa hohe Strafimportzölle auf Einfuhren aus der Schweiz, um die Verluste, die großen EU-Staaten durch Steuerhinterziehungsservices der Schweizer Banken entgehen, wieder herinzubringen. Also Zwang und Kontrolle statt Goodwill und Vertrauen?

Zucman: Ich fordere sogar ein Weltfinanzkataster – eine zentrale Datenbank, wo Finanzbehörden Einsicht in die ausländischen Wertpapierdepots ihrer Steuerpflichtigen nehmen können. Ein Weltfinanzregister wäre die konkrete Umsetzung der Idee von Steuertransparenz. Was bedeutet das in der Praxis? Wir haben seit Jahrhunderten Grundbücher, die aus einer Zeit stammen, in der das meiste Vermögen in Form von Liegenschafts- und Immobilienbesitz gehalten wurde. Das Grundbuch diente natürlich auch immer der Besteuerung dieser Werte. Heute sind Vermögen liquide, nicht an einen Ort gebunden. Ein Weltfinanzkataster würde eine Basis schaffen, um Steuern international einzutreiben. Es wäre nicht einmal besonders aufwendig, es einzurichten, zumal solche Register existieren, man müsste sie nur zusammenführen.

profil: Von welchen Registern sprechen Sie? ►

„Schweizer Banking floriert. Mittlerweile sind rund 20 Prozent offiziell deklariert, 80 Prozent sind es nicht.“

Zucman: In den meisten Staaten gibt es eine Einrichtung, die Central Securities Depository heißt und die Buch über Wertpapier-Transaktionen führt und darüber, wem die Assets gehören.

profil: Zuletzt ist etwas Bewegung in EU-Steuerangelegenheiten gekommen. Brüssel geht erstmals gegen fiskalische Dumping-Angebote vor: Der Kaffeehauskonzern Starbucks und ein Fiat-Tochterunternehmen müssen sich wegen unerlaubter Steuervorteile auf Nachzahlungen von je bis zu 30 Millionen Euro einstellen. Konkret bedeutet das, dass die Steuer-Diskonter Luxemburg und Niederlande Geld zurückbekommen. Wird hier am Problem vorbeisanktioniert?

Zucman: Wie internationale Konzerne in der Europäischen Union besteuert werden, funktioniert nicht – das ist die Ausgangslage. Es müssen zunächst die Lücken geschlossen werden, die es ermöglichen, dass große Teile von in Europa erzielten Konzerngewinnen kaum besteuert durchs System gefädelt werden und letztlich etwa auf Konten in Bermuda landen. Die EU-Steuerharmonisierung wäre dabei ein echter Fortschritt. Es dauert jedoch bereits eine gefühlte Ewigkeit und es gibt kaum Bewegung, weil bekanntlich einige Mitgliedsstaaten sie blockieren. Das ist natürlich inakzeptabel, zumal die Harmonisierung eine Voraussetzung dafür ist, um eine gemeinsame Bemessungsgrundlage zu schaffen und Klarheit darüber zu bekommen, welcher Anteil des Konzerngewinns eines Multis etwa in Österreich zu versteuern ist. Man sollte die Abgaben zudem anhand der tatsächlichen Wertschöpfung in einem Land bemessen. Die Besteuerung sollte sich an den Kunden orientieren, die Produkte eines Konzerns erwerben. Denn sie kaufen schließlich in Deutschland, Österreich oder Frankreich ein, nicht auf Bermuda.

profil: Ist das denn machbar?

Zucman: Nun, in den USA werden Körperschaftssteuern auf bundesstaatlicher Ebene eingehoben, also dort, wo die Gewinne erzielt werden. Das funktioniert und könnte als Modell der Konzernbesteuerung in der Europäischen Union dienen.

profil: Österreich hat zwecks Verfolgung von Steuerbetrügnern sein Bankgeheimnis zuletzt de facto abgeschafft. War oder ist Österreich eine Steueroase?

Zucman: Ich arbeite mit Daten zu internationalen Kapitalströmen und demnach ist Österreich kein relevanter Player. Die Schweiz verwaltet ein Vielfaches an ausländischem Vermögen, gesamt etwa 1800 Milliarden Euro. Statistiken aus Luxemburg zeigen, dass im Großherzogtum mit knapp über einer halben Million an Einwohnern ausländische Haushalte

Gabriel Zucman, 28

Der Steueroasen-Experte ist Assistenzprofessor an der kalifornischen Elite-Universität Berkeley, davor forschte und lehrte er an der London School of Economics. Zucman studierte in Paris und promovierte unter Kapitalismus-Kritiker Thomas Piketty an der Ecole d'Economie de Paris. Er ist der Shootingstar unter den jungen wilden Ökonomen Frankreichs, die streng datenbasiert arbeiten und konkrete Lösungsvorschläge liefern. Sein Buch zu Steueroasen erschien erstmals 2013 in Frankreich unter dem Titel „La richesse cachée des nations“ und im Vorjahr in deutscher Ausgabe. Seit wenigen Tagen ist die englische Edition auf dem Markt und sorgt erneut für Diskussionsstoff in internationalen Wirtschaftsmedien.



Steueroasen. Wo der Wohlstand der Nationen versteckt ist.

Suhrkamp Verlag, 14,40 Euro

370 Milliarden Dollar halten. Die Datenanalyse zeigt also, dass das Bankgeheimnis in Österreich nicht im großen Stil einer Steuerhinterziehungsindustrie genutzt wurde. Kurz: Die Antwort ist Nein.

profil: Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie sich auf Steueroasen spezialisiert haben?

Zucman: Das entstand aus dem Interesse für das Thema der sozialen Ungleichheit. Um diese zu messen, werden traditionell Steuerdaten herangezogen. Ich habe mir die Frage gestellt, ob es denn keine bessere Art der Bemessung gibt. Ich kam zu dem Schluss, dass es notwendig ist, die Vermögen selbst unter die Lupe zu nehmen, folgte dabei analytisch internationalen Kapitalströmen und landete in Steueroasen.

profil: Ihre Berechnungen füllen ja nicht zuletzt die Lücken in den weltweiten Vermögensbilanzen, denn Ihre Analyse hat eine mathematische Unmöglichkeit zutage gefördert; nämlich dass die Passiva deutlich höher als die Aktiva sind. Wie kommt es zu dieser Diskrepanz?

Zucman: Ein beträchtlicher Anteil des globalen Vermögens hat rein statistisch keine Eigentümer. Dieser Fehlbetrag – das sind im Wesentlichen die in Steueroasen versteckten Vermögen. Nicht zuletzt deshalb wäre ein Weltfinanzkataster eine sinnvolle Einrichtung. Nachdem rund 20 Prozent aller grenzüberschreitenden Aktientransaktionen keinen Fußabdruck haben, ist es auf dieser lückenhaften Basis sehr schwierig, die Stabilität des Weltfinanzsystems zu überwachen.

profil: Ist denn das Kerngeschäft der Steueroasen durch Schritte wie das OECD-Abkommen zum automatischen Austausch von Steuerinformationen nicht bereits ein Auslaufmodell? Auch die Schweiz und Luxemburg sowie viele einschlägige Finanzzentren haben sich dazu verpflichtet, bis 2018 Informationen zu übermitteln.

Zucman: Es befinden sich nach wie vor große ausländische Vermögen auf Schweizer Konten – Schweizer Banking floriert. Mittlerweile sind rund 20 Prozent offiziell deklariert, 80 Prozent sind es nicht. Dessens ungeachtet ist der automatische Informationsaustausch ein großer Fortschritt im Kampf gegen die internationale Steuerflucht. Aber, wie gesagt, es wird von entscheidender Bedeutung sein, dass im Falle von Nichteinhaltung auch tatsächlich Strafen gegen Steueroasen verhängt werden. Regelverstöße müssen sanktioniert werden.

profil: Sie kritisieren, dass Europa viel zu wenig gegen die Steuerflucht unternimmt. Können sich die EU-Mitgliedsstaaten diese Laissez-faire-Haltung leisten?

Zucman: Der Unmut der Bevölkerung wächst, wenn Wohlhabende und große Unternehmen ihrer Steuerpflicht nicht nachkommen. Das untergräbt die Moral. Es gibt einen Gesellschaftsvertrag, der besagt, dass jeder Steuerpflichtige sauber seine Abgaben zu zahlen hat. Wenn nun reiche Privatpersonen und Konzerne Gelder in Steueroasen verschieben, um sich vor dieser Pflicht und dem Fiskus zu drücken, setzen sie den Vertrag aufs Spiel. Zugleich wird die Steuermoral durch die Unfähigkeit des Staates untergraben, fällige Abgaben einzutreiben. n

INTERVIEW: RUTH REITMEIER